

„Keine Panik, Augen auf und weiterhin impfen“

Neue RHD-Form durch das Virus „Variant 2010“ entdeckt

Vor geraumer Zeit wurde in verschiedenen Internetportalen über eine Erkrankung von Kaninchen berichtet, die in einer Pflegestelle für alte und kranke Kaninchen festgestellt wurde. Die Überschrift lautete: „Neues, mutiertes RHD-Virus auch in Deutschland?“

Rabbit hämorrhagic disease (RHD), auch virale hämorrhagische Erkrankung (VHD) oder Chinaseuche genannt, ist uns seit Ende der 80er-Jahre bekannt. RHD ist eine durch einen Calicivirus hervorgerufene Erkrankung, die durch eine fulminante Hepatitis und Blutungen in den inneren Organen, zum Teil auch aus der Nase, gekennzeichnet ist und bei wilden und domestizierten Kaninchen tödlich endet. Bislang genügte eine regelmäßige Schutzimpfung unserer Rassekaninchen. Sollte nun eine neue Bedrohung auf uns Züchter zukommen?

Meine Fragen zu diesem Thema richtete ich an Dr. Samuel Boucher, Labovet Conseil, Frankreich, und Dr. Horst Schirrmeier, Institut für Virusdiagnostik am Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), Insel Riems/Greifswald.

Dr. Samuel Boucher überließ mir ein mehrseitiges Dossier „Maladies infectieuses des Lapins Virus Variant 2010“. Die Übersetzung übernahmen die Zuchtfreunde Jacques Czeschan aus Frankreich und Walter Hornung von deutscher Seite.

Nachgefragt bei Dr. Horst Schirrmeier

Frage: Hat uns das französische Virus nun schon erreicht?

Dr. Schirrmeier: Bisher gibt es keinen gesicherten Hinweis, dass es in Deutschland RHD-Ausbrüche gegeben hat, die auf das neue RHD-Virus aus Frankreich zurückzuführen sind. Das FLI hat sofort nach Bekanntwerden der Ausbrüche in Frankreich über das Deutsche Tierärzteblatt und die Zeitschrift „Lab-Loeffler“ über die Erkrankung informiert und darum gebeten, bei Verdacht – also insbesondere bei einem vermehrten Auftreten von RHD-Fällen in Kaninchenbeständen, die unter Impfschutz stehen – neben entsprechenden Pharmakovigilanzmeldungen an das Paul-Ehrlich-Institut auch Leberproben von verendeten Tieren an das FLI zu senden. Bei allen Proben, die uns daraufhin erreicht haben, handelte es sich um die klassische Form der Er-

krankung, ein Fall befindet sich noch in der Abklärung. In Italien ist das Virus allerdings schon angekommen, hier wurde im Juli 2012 auf der 4. Lagomorph-Weltkonferenz in Wien über Ausbrüche im Sommer 2011 und Januar 2012 in den Provinzen Udine und Trento sowie auf Sardinien berichtet.

Frage: Wie ist mit möglicherweise erkrankten Tieren umzugehen?

Dr. Schirrmeier: Die Erkrankung verläuft bei ungeimpften Tieren in den meisten Fällen ähnlich wie die klassische RHD. Es gibt Hinweise, dass bereits sehr junge Tiere im Alter von vier bis sechs Wochen erkranken können. Mitunter, wahrscheinlich häufiger als bei der klassischen RHD, kommen etwas verlängert verlaufende Erkrankungen vor, bei denen dann eine sichtbare Gelbsucht mit einer Verfärbung der Augen und des Urins auftritt. Todesfälle gibt es vor allem zwischen dem dritten und neunten Tag nach einer Infektion, bei der klassischen Form zwischen dem zweiten und vierten Tag. Wie die klassische Form ist die Erkrankung nicht heilbar, sodass jegliche Art von Medikation unterbleiben sollte, da sie bestenfalls leidensverlängernd wirkt. Es gibt aber, wie bei der klassischen RHD auch, Spontanheilungen zu einem sehr geringen Prozentsatz. Das Belassen erkrankter Tiere im Bestand ist die größte Gefahr für die weitere Verbreitung der Erkrankung.

Frage: Wann ist mit einem Impfstoff zu rechnen?

Dr. Schirrmeier: Ob in Frankreich zwischenzeitlich an einem Impfstoff gearbeitet wird, ist mir nicht bekannt. Da wir in Deutschland das Virus bisher nicht haben, dies aber Voraussetzung für eine Impfstoffentwicklung ist, gibt es bei uns auch bisher keine diesbezüglichen Aktivitäten.

Frage: Wie wirksam ist der bisherige RHD-Impfstoff gegen das neue – möglicherweise mutierte – Virus?

Dr. Schirrmeier: Die neue französische RHD-Variante ist mit den klassischen RHD-Viren verwandt. Demzufolge entwickelt sich nach Impfung mit RHD-Vakzinen auch ein begrenzter Impfschutz gegen das neue Virus. Berichte aus Frankreich besagen zudem, dass geimpfte Tiere zu einem Anteil von nicht mehr als 20% erkranken und verenden. Die ersten Ausbrüche in Frankreich

wurden durch eine Bestandsimpfung mit herkömmlichem kommerziellem Impfstoff zum Stoppen gebracht, allerdings dauert dies länger und war nicht so effektiv wie bei klassischen RHD-Ausbrüchen zuvor. Es gibt auch Hinweise, dass der Impfschutz nur drei bis vier Monate wirksam ist, sodass gegebenenfalls häufiger geimpft werden muss.

Weitere wichtige Anmerkungen

Zu dem eingangs erwähnten, im Internet geschilderten dramatischen Geschehen in einem deutschen Kaninchenpflegebestand fügte Dr. Schirrmeier hinzu: „Das Krankheitsgeschehen, wenn es denn ein einheitliches Geschehen ist, ist aus meiner Sicht hinsichtlich der Ursachen nicht völlig geklärt, auch wenn mittels eines hochempfindlichen Nachweisverfahrens in zwei von drei untersuchten Nasentupfern das Virusgenom (genetisches Material) des RHD-Virus nachgewiesen wurde. Dies gelang jedoch nicht bei der Untersuchung eines verendeten Tieres in der Pathologie in Gießen. Wenn ich es richtig verstanden habe, handelt es sich um einen Pflegebestand für kranke Kaninchen, sodass es sich dort erregenseitig ohnehin um eine sogenannte biologische Stammsammlung handelt und dort sehr viele verschiedene Erreger kursieren. Ob hier das RHD-Virus für alle Erkrankungen, insbesondere für solche, die durch fiebersenkende Medikamente therapierbar sind, verantwortlich ist, darf bezweifelt werden. Wir werden aus Gießen Proben eines dieser Kaninchen erhalten und eigene Untersuchungen durchführen.“

Zwischenergebnisse der Untersuchungen

In zwei weiteren Mail-Informationen berichtete Dr. Schirrmeier über durchgeführte Untersuchungen mit folgendem Zwischenergebnis: „Wir haben bisher mit dem Elektronenmikroskop und im Hämagglutinationstest untersucht, beides negativ. Der Beweis, dass es sich überhaupt um RHD handelt, steht also noch aus.“ Und: „Auch die weiteren Abklärungsuntersuchungen im RHD-Verdachtsfall haben keine weiteren Hinweise ergeben. Sowohl ein durchgeführter ELISA (Enzyme linked immunosorbent assay) zum Nachweis von Virusantigenen als auch eine Polymerase-Kettenreaktion (PCR) zum Nachweis von Virusgenom sind nega-

tiv verlaufen. Einschränkend dazu muss jedoch gesagt werden, dass bisher unklar ist, in welchem Maße die Methoden, die wir für die Diagnostik der klassischen RHD-Form anwenden, geeignet sind, die Virusvariante mit Sicherheit nachzuweisen. Dazu sind wir in Kontakt mit den französischen Kollegen, sodass wir in Kürze dazu mehr sagen können.“

Das Fazit hieraus heißt: **Keine Panik, Augen auf und weiterhin impfen.**

Neue klinische Fälle des „Variant 2010“ in Frankreich

Im August 2010 traten im Département Pas-de-Calais in Nord-Frankreich bei gegen RHD geimpften Zuchtkaninchen der Fleischproduktion erste klinische RHD-Fälle auf. Es wird über eine Sterblichkeitsrate von ca. 25% bei geimpften Tieren und eine höhere Sterblichkeit bei ungeimpften Tieren berichtet.

Kurz danach traten auf vier verschiedenen Bauernhöfen verschiedener Gegenden (Maine-et-Loire, Calvados, Ille-et-Vilaine und Pas-de-Calais) in ungeimpften Beständen RHD-Fälle auf, aber auch zum ersten Mal bei geimpften Herden, und zwar unabhängig von dem jeweils verwendeten Impfstoffstamm. In diesen Fällen waren Zuchttiere und Kaninchen im Wachstum betroffen.

An Leberproben von Haus- und Wildkaninchen durchgeführte molekulare Untersuchungen sowie die Typisierung von Virusstämmen bestätigten das Vorhandensein einer neuen Variante des RHD-Virus. Gleichzeitig wurde vom Office National de la Chasse et de la Faune Sauvage (ONCFS, Staatliche Behörde für Jagd und Wildtiere) über Todesfälle bei Wildkaninchen in denselben Regionen berichtet.

Über Einzelheiten der fachlichen Untersuchungen kann ich als Züchterin nicht berichten. Fest steht, dass bereits seit Jahren verschiedene Virentypen (z. B. RHDV und RHDVa) bekannt sind, die alle mit den bisherigen Impfungen erfasst werden konnten. Die Fachleute sprechen vom „Kreuzschutz“ gegenüber den geimpften Virentypen.

Was ist anders bei „Variant 2010“?

Bei Vergleichen mit einem Viruserreger des Feldhasen EBHS und RHD-Virus-Proben aus Australien, Italien, England und Amerika erweist sich Variant 2010 im Unterschied zu den bisher bekannten Virustypen RHDV (1980) und RHDVa (1990/1999) als genetisch eigenständiger Erreger. Daher der Name Variant (= abweichend).

Seine Herkunft konnte bisher noch nicht ermittelt werden, eine Entstehung aus klassischen RHD-Viren durch genetische Mutationen ist jedoch wahrscheinlich.

Alle bisher auf dem Markt befindlichen Impfstoffe schützen gegen RHDV und RHDVa, sind aber von eingeschränkter Wirkung, wenn Variant 2010 vorliegt.

Zum klinischen Befund wird ausgesagt: Es gibt keine gravierenden Unterschiede hinsichtlich Krankheitsverlauf, histologischem und optischem Befund im Vergleich zur klassischen RHD-Erkrankung. Neu sind aber das Auftreten in schutzgeimpften Beständen und der Befall sehr junger Kaninchen, einschließlich der Nestlinge. Jacques Czeschan teilt mit: „Die Jungtiere können sehr früh betroffen sein. Drei bis vier Wochen alt, und man vermutet auch früher, im Mutterleib, wenn die Mutter infiziert wird.“

Präventionsmaßnahmen

Bei der Impfung in Frankreich erwies sich kein auf dem Markt befindliches Mittel zur RHD-Schutzimpfung im Vergleich zu den anderen überlegen, das heißt alle sind in gleichem Maße eingeschränkt wirksam gegenüber Variant 2010. Den Übersetzungen ist zu entnehmen, dass es noch keinen neuen, speziellen Impfstoff gibt. Zurzeit ist experimentell noch nicht nachgewiesen, ob der Schutz der auf dem Markt befindlichen Impfstoffe bei Variant 2010 eventuell nur kürzer wirkt und daher bei einer Wiederholungsimpfung alle drei bis vier Monate hinreichen könnte.

Bis zur Entwicklung und Einsatzreife eines spezielleren Wirkstoffs wird angeraten, Jungtiere bereits im Alter von 35 Tagen zu impfen. Das Impfen muss nach den Angaben des Herstellers erfolgen.

Es gibt jedoch eine „Kampfansage gegen die Überträger“ (Lutte contre les vecteurs), die sich einerseits an kommerzielle Kaninchenzuchten und -farmen wendet, andererseits Kaninchenzüchtern und -haltern empfohlen wird.

Wichtigste Maßnahmen:

- Bekämpfung von Schädigern (Ratten, Mäuse)
- Anbringen von Drahtgittern gegen das Eindringen von Vögeln
- hermetisches Verschließen von Abwassergräben
- höchste Aufmerksamkeit gegenüber Hunden und sonstigen Haustieren (im Hundekot wurden Erreger nachgewiesen)
- Fernhalten der Lastwagen, die den Mist entsorgen, d. h. die Containermulde sollte möglichst zu den Lastwagen transpor-

tiert und vor der Aufstellung am alten Platz desinfiziert werden

- Vorsicht gegenüber Fremdfahrzeugen – möglichst weit entfernt von der Zuchtanlage parken
- Schutzmaßnahmen gegen Wildkaninchen (das Mähen der Vegetation um die Gebäude reicht kaum)
- Laderampen gründlich fegen – noch effektiver: kärchern
- Bei der Ernährung ist auf Grünahrung für die Tiere in Gruppenhaltung zu verzichten.

Offensive Sanitärmaßnahmen – im Falle der Feststellung des Krankheitsausbruchs

Die erste und wichtigste Maßnahme ist das Hinzuziehen eines Tierarztes und das Einleiten einer fachgerechten Diagnostik, empfahl Dr. Schirrmeier im Verlauf eines telefonischen Gesprächs. Ebenfalls bedeutsam sind:

- Isolierung der Zuchtanlage und Information der (Geschäfts-)Partner zur Vermeidung von Besuchen
- möglichst schnelle Herausnahme aller betroffenen Tiere und Unterbringung in einer geschlossenen Containermulde
- geregelte Vernichtung der Kadaver, da das Virus sich mehrere Monate auf den Knochen hält
- Desinfektion von Gelände, Gebäuden und Gerätschaften mit der zur Virusvernichtung vorgeschriebenen Dosis des Desinfektionsmittels
- Komplettreinigung mit anschließender Desinfektion und – wenn möglich – sanitärer Leerstand der betroffenen Halle bzw. Ställe für sechs Wochen.

„Die wichtigsten vorsorglichen Maßnahmen sind leider bei den meisten Hobbyzüchtern schwer durchzuführen. Sie verbieten beispielsweise den Stallbesuch, das Ausstellen der Kaninchen, den Tausch oder den Kauf und Verkauf der Tiere“, teilt der französische Zuchtfreund Jacques Czeschan mit. „Viele Maßnahmen werden heute bereits von den Kaninchenzüchtern beachtet!“

Auch wenn diese neue Erkrankung in Deutschland noch nicht nachgewiesen wurde, muss einmal mehr darauf verwiesen werden: Gekaufte Tiere oder Ausstellungskaninchen gehören in die Quarantäne!

Ich danke Dr. Horst Schirrmeier und Dr. Samuel Boucher für die gegebenen Informationen sowie den Zuchtfreunden Walter Hornung und Jacques Czeschan für die Übersetzungshilfen aus dem Französischen.

HEIDRUN EKNIGK, FINSTERWALDE

Der Quellennachweis kann bei der Redaktion angefordert werden.